

Abfallsammlung im Untergrund: Die barrierefreie Lösung

Unterflursammelsysteme sind die moderne Variante in einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft

Rollatoren und Rollstühle gehören heutzutage ebenso selbstverständlich zum Straßenbild wie Kinderwagen. Der demografische Wandel ist allgegenwärtig, und nicht nur Politik und Gesellschaft richten ihr Augenmerk darauf – auch die Wohnungswirtschaft. Barrierefreies Wohnen wird bei der Planung von Wohnquartieren und Wohngebäuden immer mehr zum Thema. Aber wie steht es mit der barrierefreien Abfallentsorgung? Den Deckel eines klassischen 1.100-Liter-Großbehälters zu öffnen und den Müllbeutel in die Tonne zu werfen, ist für Menschen mit körperlichen Einschränkungen oftmals eine Herausforderung. Der BVE Bauverein der Elbgemeinden eG, Hamburg, ist sich dieses Problems bewusst und setzt seit einigen Jahren, in Zusammenarbeit mit der Stadtreinigung Hamburg, bei der Abfallsammlung auf moderne Unterflursysteme. Peter Finke, Abteilungsleiter Mitgliederförderung des BVE, und SRH-Vertriebsleiter Sven Winterberg sprechen über die Vorteile dieser innovativen Form der Abfallentsorgung.

Vor sieben Jahren hat die Stadtreinigung Hamburg die ersten Unterflurbehälter installiert. Was waren die Gründe?

Sven Winterberg: Einer der wesentlichen Gründe war die Sauberkeit im Umfeld der Behälter. Dazu muss man sagen, wir haben die Unterflursysteme zunächst im öffentlichen Raum getestet – als Alternative zu den klassischen Papierkörben. In hochfrequentierten Bereichen geraten herkömmliche Papierkörbe schnell an ihre Grenzen. Damit sie nicht überquellen, sind häufige

Leerungen unerlässlich, was wiederum zu verstärkten Personal- und Fuhrparkeinsätzen führt und somit zu höheren Kosten.

Die Unterflurbehälter mit ihrem deutlich höheren Fassungsvermögen sind hier eine saubere und wirtschaftliche Alternative. Das Konzept hat uns von Anfang an überzeugt. Schnell war klar, dass sie auch erhebliche Vorteile für die Wohnungswirtschaft bieten.

Können Sie das bestätigen, Herr Finke? Welche Vorteile haben Unterflursysteme gegenüber

herkömmlichen Behälterstandplätzen?

Peter Finke: Unterflursysteme sind eine ganz hervorragende Erfindung – gerade in Großstädten, in denen meistens Platzmangel herrscht. In vielen Fällen ist es nicht nur eine Frage der Optik, wenn Außenanlagen oder Grünflächen mit Behälterstandplätzen zubetoniert werden, oftmals sind die Abstände zu den Wohnungen auch sehr gering.

Hier bieten Unterflursysteme eine große Chance. Die Container sind im Untergrund eingebaut, während



man oberhalb nur eine kleine Einwurfsäule sieht. Das ist schon allein optisch ein echter Gewinn. Hinzu kommt, dass die Einwurfschächte barrierefrei erreichbar sind, was ein weiterer großer Vorteil ist.

Barrierefrei ist ein gutes Stichwort. War dieser Aspekt auch ein Argument für den Einbau der Unterflursysteme?

Peter Finke: Auf jeden Fall. Unsere Gesellschaft wird immer älter, die Menschen werden aber mit zunehmendem Alter nicht unbedingt mobiler. Hinzu kommt das Thema Inklusion. Auch für Menschen im Rollstuhl oder mit anderen Handicaps ist es sicherlich einfacher, ihren Müll über die vergleichsweise niedrigen und besser zu bedienenden Einwurfschächte der Unterflurbehälter zu entsorgen als über die typischen Boxen, die sie nur über Rampen erreichen und die nur schwer zu öffnen sind – übrigens auch von Kindern. Allein vor diesem Hintergrund denke ich schon, dass die Zukunft in den Unterflursystemen liegt. Sven Winterberg: Dieses Argument hören wir immer häufiger von unseren Kunden aus der Wohnungswirtschaft. Die älter werdende Gesellschaft ist ein entscheidender Faktor bei der Planung der Gesamtwohnanlage und damit eben auch der Abfallentsorgung. Auch für die SRH bilden die Unterflursysteme eine entscheidende Ergänzung, um den Bedürfnissen der „Endverbraucher“ entsprechen zu können. Wertstofftrennung ist in aller Munde, der Umgang bzw. die Benutzerfreundlichkeit der Müllgefäße stellen hierbei für unsere Kunden wie dem BVE einen entscheidenden Baustein zum Erfolg dar.

Aber wie steht es mit der Bioabfallsammlung. Ist das große Behältervolumen hier nicht von Nachteil?

Sven Winterberg: Die Wertstofftrennung ist überhaupt kein Problem – im Gegenteil; Mülltrennung ist mittlerweile Standard. Das gilt nicht nur für Papier und Verpackungen, sondern auch für Bioabfälle.

Nach erfolgreichen Tests setzen wir die Unterflursysteme seit 2011 auch für Bioabfälle ein. Die Praxis hat gezeigt: Durch die kühle Umgebung im Untergrund sind Geruchsbelästigungen nahezu auszuschließen. Auch ein möglicher Insektenbefall wird auf ein Minimum reduziert.

Hinzu kommt, dass wir für die Bioabfallsammlung Unterflurbehälter mit einem Volumen von höchstens drei Kubikmetern verwenden. Die Leerung findet in der Regel wöchentlich, spätestens aber nach zwei Wochen statt. Peter Finke: Auch wir haben sehr gute Erfahrungen mit der unterirdischen Bioabfallsammlung gemacht. Generell haben wir, bis auf wenige Ausnahmen, in allen Wohnanlagen die komplette Wertstofftrennung etabliert – mit Sammlung von Leichtverpackungen, Papier und Bio sowie Restmüll. Letzterer hat sich in den letzten Jahren übrigens um mehr als die Hälfte reduziert – durch Mülltrennung, durch Information der Mieter und durch gezielte Ansprachen. Eine Diskussion bezüglich der Geruchsbelästigung gab es anfangs in den Wohnanlagen, in denen die klassischen oberirdischen Behälter genutzt werden, weil sie an schönen Tagen der Sonne ausgesetzt sind. In Fällen, in denen die Behälterstandplätze nur wenige Meter vom Küchenfenster entfernt sind, kam Unmut auf. Was viele dabei aber vergessen, ist, dass Bioabfall immer gesammelt wird. Wenn er nicht in der grünen Tonne landet, dann wandert er in den Restmüll. Das Geruchsproblem wäre damit das gleiche. In der Praxis ist das Problem im Unterflursystem aber gar nicht erst entstanden.

Sind die Unterflurbehälter auch aus finanzieller Sicht eine attraktive Lösung?

Peter Finke: Wir haben uns aus drei Gründen für die Unterflursammelsysteme entschieden. Ein Aspekt ist die Ästhetik. Wir sind der Ansicht, dass zu guten Wohnanlagen auch ein ästhetisches Umfeld gehört. Der zweite Aspekt ist die barrierearme Gestaltung unserer Außenanlagen. Hierzu entwickeln wir schon seit Jahren adäquate Lösungen – eine davon ist die Abfallsammlung. Der dritte Aspekt sind die Betriebskosten. Großvolumige Abfallsysteme sind

pro entsorgtem Liter Müll günstiger als kleine. Hinsichtlich der Wartung sind die unterirdischen Anlagen nach unserer bisherigen Erfahrung genauso unkompliziert wie die herkömmlichen Behälterstandplätze.

Bietet die Stadtreinigung Hamburg beim Einbau der Unterflursysteme Finanzierungsmodelle für die Wohnungswirtschaft an?

Sven Winterberg: Ja natürlich, die anfallenden Kosten für den Grundeigentümer können über unsere Contractingmodelle abgebildet werden. Bei einer Laufzeit von zehn Jahren können diese Investitionskosten mit kleinen, monatlichen Raten finanziert werden.

Welche Erfahrungen haben Sie generell mit Unterflursystemen gemacht? Wie ist die Resonanz Ihrer Mieter und Hausmeister?

Peter Finke: Vor allem junge Familien sind begeistert, weil sie auch mal den Nachwuchs zum Müll entsorgen schicken können, aber auch weil das Umfeld immer sauber und ordentlich aussieht. Insgesamt reagieren unsere Mieter sehr positiv auf die unterirdische Abfallsammlung. Außerdem sind die Systeme abschließbar, wodurch wir keinen Mülltourismus haben, was insbesondere unsere Hausmeister sehr freut. Generell funktioniert die Abfallsammlung im Untergrund ganz unkritisch. Wir haben keinerlei Probleme, keine unnötigen Beistellungen und keinen Vandalismus.

Welchen Stellenwert nimmt die Abfallsammlung über Unterflursysteme nach rund fünf Jahren Erfahrung in der Wohnungswirtschaft bei der Stadtreinigung Hamburg ein?

Sven Winterberg: Unterflur ist aus unserer Sicht ein Erfolgsmodell, das sich immer mehr durchsetzt. Im vergangenen Jahr haben wir das 250ste System in Betrieb genommen, zahlreiche weitere sind bereits konkret geplant. Inzwischen sind wir mit 300 Unterflursystemen deutschlandweit führend.

Was würden Sie anderen kommunalen Entsorgungsbetrieben raten, wenn diese noch unentschlossen hinsichtlich der Einführung von Unterflursystemen sind?

Sven Winterberg: In den vergangenen Jahren haben die Unterflurbehälter mehrfach bewiesen, dass die Zukunft unter der Erde liegt. Ob für Altbauten oder für neue Wohnungsbauprojekte – die innovative Technik überzeugt. Entsprechend hoch ist die Nachfrage in der privaten Wohnungswirtschaft. Aber auch andere Städte und Kommunen zeigen ein immer stärkeres Interesse an diesem Thema und kommen auf uns zu. Denn gerade in dicht besiedelten Gebieten ist diese Form der Abfallsammlung eine saubere und wirtschaftliche Lösung. Wagt man einen Blick in Nachbarländer wie die Niederlande oder Spanien stellt man

schnell fest, dass dort in ganzen Gebieten die Abfallsammlung seit Jahren ausschließlich unterirdisch erfolgt.

Herr Finke, würden Sie die Unterflursysteme weiterempfehlen? Wie sehen Ihre Planungen aus? Wird der BVE auch bei künftigen Wohnprojekten auf die unterirdische Abfall- und Wertstoffsammlung setzen?

Peter Finke: Selbstverständlich werde ich die Unterflursysteme weiterempfehlen. Ich wurde auch schon des Öfteren von Kollegen anderer Wohnungsbaugenossenschaften dazu befragt. Man hat allerdings ein gewisses Platzproblem. Bei sehr gering bemessenen Außenflächen, ist oftmals der Einbau auf öffentlichem Grund notwendig, was eine Genehmigung vom Bezirksamt erfordert. Andererseits muss auch der Unter

grund möglichst frei von Leitungen oder Baumwurzeln sein, um das unterirdische System überhaupt einbauen zu können. Bei den Anlagen, bei denen der Einbau problemlos möglich ist, werden wir aber auch in Zukunft auf Unterflur setzen. Das System überzeugt uns auf ganzer Linie.

Das Interview führte Anja Nabasik, Redakteurin

Fotos: Bauer GmbH, Südlohn

